

Text nach Martin Luther:

Und es kamen zu Jesus Blinde und Lahme im Tempel, und er heilte sie. Als aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten die Wunder sahen, die er tat, und die Kinder, die im Tempel schrien und sagten: „Hosianna dem Sohn Davids!“, entrüsteten sie sich und sprachen zu ihm: „Hörst du auch, was diese sagen?“ Jesus sprach zu ihnen: „Ja! Habt ihr nie gelesen: »Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du dir Lob bereitet«?“ Und er ließ sie stehen und ging zur Stadt hinaus nach Betanien und blieb dort über Nacht.

Liebe Gemeinde!

Der Innenhof des Tempels in Jerusalem war damals ein lebendiger Ort. Menschen aus ganz Palestina wuselten darin umher. Natürlich ganze Familien. Dazu waren sie ja vor allem nach Jerusalem gekommen. Sie kauften dort ihre Opfertiere und bereiteten sie für die Opferung vor. / Blinde, Lahme, Bettler hielten sich dort auf und hofften auf ein Almosen. / Kinder liefen umher. / Und dazwischen wohl immer auch ein paar Wanderprediger, die ihre eigene Botschaft zu verkündigen hatten. Ich kann mir das Treiben gut vorstellen, zumal kurz vor dem großen Passafest. Soviel Treiben ist in unseren Kirchen selten. Vielleicht werden wir es in zwei Wochen zum Kirchentag hier in Erfurt so ähnlich erleben...

Mitten in diesem Treiben treffen wir auch Jesus von Nazareth. Einen Handwerker. Einen dieser jungen Männer, die keiner geregelten Arbeit nachgehen. Sie ziehen durchs Land, reden von Gott und sammeln Schüler um sich. Zu einer deutschen Leitkultur würde dieser Mann wohl nicht passen. Dazu ist er nicht leistungswillig genug. Aber zum Glück war das damals anders. Es zählte etwas anderes.

Oder? War das wirklich so anders? Jesus von Nazareth jedenfalls bekam kräftig Ärger mit den Wächtern der Leitkultur, damals. Und in meinen Augen ist das auch kein Wunder: Zum einen hatte er gerade die Händler aus dem Tempelhof verjagt. Er hatte ihre Tische umgeschmissen. Er hatte ihnen erklärt, hier dürfe es nicht ums Geschäftemachen gehen, sondern nur ums Gebet. Vielleicht erinnern Sie sich an diese Geschichte.

Und dann? Dann stand auch noch er im Mittelpunkt, hier im Tempel. Er hatte die Blinden und Lahmen geheilt. Und nun staunten alle. Die Kinder rannten um ihn herum und schrien und johlten: „Hier ist der neue David. Gottes Sohn. Preis ihm. Hosianna!“

Das würden Sie, das würden wir in dieser Kirche auch nicht so gern sehen. Kurz vor dem Gottesdienst. Wahrscheinlich würden wir die Kinder heranziehen und sagen: „Pst. Das hier ist eine Kirche. Da musst du still sein.“

Ich meine, heute, ja, da wissen wir es anders. Da wissen wir, / da glauben wir: dieser Dahergelaufene, der ist doch wirklich Gottes Sohn. Wir preisen ihn. Wir singen ihm. Und wir feiern sein Mahl in unseren Kirchen. Aber damals wusste doch niemand, wer er wirklich ist. Als ob *wir* immer wüssten, wer uns so begegnet! In der Kirche. Auf der Straße. Vielleicht beim Kirchentag.

Also zurück in den Tempel. Diejenigen, die damals das Sagen hatten, fanden das gar nicht lustig, wie sich dieser Jesus aufführte. Und wie die anderen darauf reagierten. / Die Pfarrer, die Kirchenältesten, der Küster – alle, die Verantwortung hatten, waren höchst beunruhigt. „Wir sind hier dafür verantwortlich, dass alles gut läuft und nun kommt dieser. Er bringt alles durcheinander.“

Ich höre förmlich das Aufatmen bei manchen im Tempelhof, als sich die Hohenpriester endlich drum kümmern: „He, du da!“, rufen sie Jesus zu. „He, merkst du nicht, wie viel Unruhe du hier stiftest. Was soll das? Bekommst du nicht mit, wie die Kinder sich benehmen? Und *was* sie hier rufen. Du sollst der neue David sein? Gottes Sohn? Das ist Gotteslästerung. Willst du die Kinder nicht endlich zum Schweigen bringen?“ Und mal ehrlich: Wenn wir nicht *nach* der Auferstehung leben würden; wenn wir nicht *wüßten* (oder zumindest *glaubten*), dass der Mann wirklich von Gott war – wir hätten die Hohenpriester doch unterstützt, oder? Da kann doch nicht jeder Landstreicher kommen und alles durcheinander bringen, was wir uns hier in der Kirche über Jahrtausende aufgebaut haben.

Liebe Gemeinde, so ist es doch auch heute noch: Wenn ich die Bibel aufschlage und schaue, was sich daraus ergibt, dann bringt es ziemlich viel durcheinander. In meinem Leben. In der Kirche. Und in der Gesellschaft.

Ich sehe Jesus umhergehen *in meinem Inneren*. Ich sehe, wie er das Blinde und das Lahme in mir heilen will. Aber auch, wie er gern Manches zum Tempel rausschmeißen würde, was sich da findet. /

Ich sehe Jesus umhergehen *in der Kirche*, auch in unserer, hier in Erfurt. Sicher würde er an mancher Stelle jubeln und Gott preisen für das, was er hier erlebt. Das Engagement zum Beispiel, das Engagement von Menschen für andere. Wahrscheinlich würde er die Kinder um sich sammeln und sich an ihnen freuen. Wahrscheinlich würde er uns aber auch Beine machen. /

Ich sehe Jesus umhergehen *in unserer deutschen Gesellschaft*. Schief angesehen. Beargwöhnt. Ich sehe, wie er sich denen zuwendet, die Hilfe nötig haben. Ich sehe, wie er die stärkt, die für eine offene Gesellschaft eintreten. Für eine Gesellschaft, in der Menschen sich einander zuwenden und einander annehmen, so wie sie sind. Für eine Gesellschaft, in der auch Menschen wie er etwas zählen: Menschen ohne feste Arbeit, ohne Wohnsitz. Aber mit dem Herzen an der rechten Stelle.

So sehe ich ihn auftreten. Und ich frage mich, wie ich, / wie wir reagieren. In der alten Geschichte aus dem Tempel in Jerusalem finden wir ja verschiedene Vorbilder: Drängen wir ihn ängstlich zurück, wie es die Theologen und Priester damals taten? Gehen wir mit flehender Bitte und mit viel Vertrauen auf ihn zu, wie die Lahmen und Blinden es damals wohl gemacht haben, die er dann heilte? Lassen wir ihn einfach links liegen, wie es damals im Tempel vermutlich die meisten getan haben?

Oder freuen wir uns wie die Kinder? Jubeln wir? Sind wir einfach nur froh, dass wir Gott begegnen? Ein Lied im Herzen und auf den Lippen?

Wenn wir uns dafür entscheiden, dann können wir den Psalm nutzen, die Jesus uns im Jerusalemer Tempel zuruft: einen Jubelpsalm. Den möchte ich jetzt am Ende beten. Gott möge uns verzeihen, dass wir dabei nicht froh umherspringen wie die Kinder:

Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, der du zeigst deine Hoheit am Himmel!

Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge / hast du eine Macht zugerichtet um deiner Feinde willen, dass du vertilgest den Feind und den Rachgierigen.

Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?

Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt. Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füße getan: Schafe und Rinder allzumal, dazu auch die wilden Tiere, die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer und alles, was die Meere durchzieht.

Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen!

A M E N !